

DAS ISRAELITISCHE ALTERSHEIM FÜR WESTFALEN (1905–1942)

Von 1905 bis 1942 gab es in Unna ein Altersheim für Menschen mit jüdischem Glauben. Die Idee für dieses Projekt wurde am 7. Gemeindetag der Synagogengemeinden in Westfalen in Münster von den Gemeinden aus Neukirchen und Rietberg vorgeschlagen. Man war sich schnell einig, dass es dieses Altersheim nicht nur für die beiden Gemeinden, sondern für die gesamte Provinz Westfalen geben sollte.

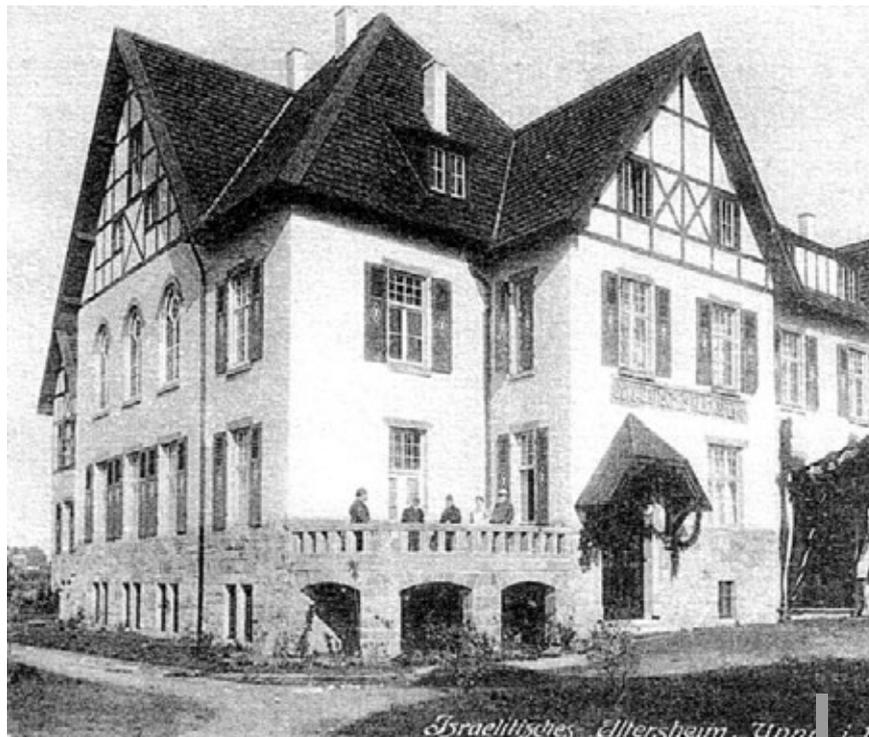
Am 17. Juni 1900 wurde in Witten der Verein »Israelitisches Altersheim für Westfalen« gegründet, um »zu einem Werke edelster Menschenliebe« ein »jüdisches Asyl für Kranke und Altersschwache in Westfalen« zu errichten. Durch Spenden aus den Gemeinden kamen 145.000 Mark zusammen. Der Verein erwarb mit diesem Geld zunächst ein 3 ha großes Grundstück an der Düppelstrasse (heute Mühlenstrasse) in Unna.

Nach einem Preisausschreiben wurde der Bochumer Architekt Heinrich Robert mit dem Bau des Gebäudes beauftragt. Nachdem im März mit den Bauarbeiten begonnen wurde, wurde am 29. Mai 1904 um 12 Uhr der Grundstein gelegt. Die Arbeiten schritten schnell voran, so dass das Gebäude am 9. Juli 1905 eingeweiht werden konnte.

In der örtlichen Zeitung erschien schon am 18. Juni ein Bericht über die Fertigstellung des Heimes, woraus hervorging, »dass die Erwartungen, die man an den Bau gestellt hatte, nach allseitigem Urteil weit übertroffen sind, und der Plan sich in architektonischer wie praktischer Hinsicht vollauf bewährt hat. Auch vom Innern kann gesagt werden, dass es äußerst zweckmäßig und praktisch ist und ein beharkliches Heim für die Pfleglinge abgeben wird. Den Abschluss in der äußeren Gestaltung bilden die gärtnerischen Anlagen, die nach dem Entwurf eines Unnaer Gartenkünstlers ausgeführt sind. Die gesamte zur Verfügung stehende Fläche beträgt 8500 qm, die Wege allein

nehmen 1000 qm ein. Die ganze Anlage ist in waldartigem Charakter gedacht; die Fläche vor dem Asyl ist mehr als Ziergarten ausgebildet.«

Oberin persönlich gepflegt. Im Adressbuch von 1930 waren 42 Bewohner namentlich verzeichnet, wobei es sich inzwischen auch um jüngere, nicht pflegebedürftige Mit-



Postkarte mit der Ansicht des Israelitischen Altersheimes für Westfalen ca. 1907

Bereits vor der offiziellen Eröffnung hatten die ersten neun Bewohner, unter anderem ein 80-jähriges Ehepaar, das Heim bezogen. Zum selben Zeitpunkt kam auch das Pflege und Küchenpersonal und die erste Oberin, Frau Henriette Karpes, die das Heim bis zu ihrem Ruhestand 1932 leitete.

Anfangs wurde das Heim weniger frequentiert als zunächst erwartet. So lebten 1907 außer dem Hauspersonal erst 16 ältere Menschen dort. In den Jahren 1913/1914 stieg die Anzahl an Bewohner vorübergehend sprunghaft an, da der Verein Israelitisches Altersheim in Unna sich bereit erklärte, zehn Betten für Kriegsverwundete zur Verfügung zu stellen. Die Verwundeten wurden damals von der

bewohner, die wohlhabend waren, handelte. Aufgrund der steigenden Nachfrage nach Pflegeplätzen in dem Altersheim war bereits im Juli 1914 über die Planung und den Bau eines Erweiterungshauses nachgedacht worden.

Neben dem Wohnraum gab es in dem Gebäude einen Betraum, der auch als Synagoge genutzt wurde. So war das Altersheim auch ein religiöser Mittelpunkt der jüdischen Gemeinde und es wurden wichtige Feste dort gefeiert. Aus einem Bericht über einen Sederabend aus dem Jahr 1935 geht hervor, wie luxuriös und modern – für damalige Verhältnisse – das Haus eingerichtet war. Darin steht, dass in allen Zimmern bunte Vorhänge hingen, dass der Essensaal



Gräberfeld des Israelitischen Altersheimes auf dem jüdischen Friedhof in Unna

mit schönen Blumen dekoriert war und dass es elektrische Waschmaschinen gab. Außerdem erfährt man, dass die Oberin, die 44-jährige Charlotte Pinkowitz, die Vorlieben jedes einzelnen Bewohners persönlich kannte und genau wusste wer z.B. wie viele Matzenknödel aß. Auch der Betraum wird als »stimmungsvolle Miniatursynagoge mit bunten Fenstern« beschrieben.

Natürlich gab es im Altersheim auch Menschen, die die letzten Stunden ihres Lebens dort verbrachten. In diesem Zusammenhang hatte das Haus zwei eigene Grabfelder auf dem jüdischen Friedhof, auf dem verstorbene Bewohner beerdigt wurden. Diese beiden Teile des Friedhofs kann man heute noch gut identifizieren. Alle Verstorbenen des Altersheims erhielten dort einen einheitlichen Grabstein, für den der Verein aufkam. So fand eine größere Zahl Bewohner des Israelitischen Altersheims ihre letzte Ruhestätte auf dem jüdischem Friedhof in Unna.

Nachdem die Nationalsozialisten die Regierung im Deutschen Reich übernommen hatten, begann sich die Lage der Juden in Unna – und so auch die der Bewohner des Israelitischen Al-

tersheimes für Westfalen – leider zunehmend zu verschlechtern. Die Bewohner des Heimes lebten zunehmend isoliert. Sie durften keine Zeitungen mehr erhalten, und Radios wurden aus dem Heim entfernt. Ab dem 1. September 1941 mussten auch die Bewohner im Israelitischen Altersheim den »Judenstern« tragen. Dies kennzeichnete sie öffentlich als Per-

sonen, mit denen »arische« Bürger keinen Kontakt pflegen sollten.

Im Laufe der Zeit war die Anzahl an Bewohnern auf mehr als das Doppelte der eigentlich geplanten Belegungszahl angewachsen, wobei die Neuzugänge teilweise auch aus größerer Entfernung (z.B. aus Eichstetten in der Nähe von Freiburg) anreisten. Sie hofften vielleicht, hier sicherer zu sein als an ihren ursprünglichen Wohnorten. Im September im Jahr 1939 wurde der »Verein des Israelitischen Altersheims« an den Verein »Reichsvereinigung der Juden in Deutschland« zwangsweise angeschlossen.

Im Sommer 1941 mussten sich die Bewohner des Altersheims zum zweiten Mal in das Altersheim einkaufen und ihr gesamtes Vermögen in so genannten Heimeinkaufsverträgen abgeben. Das Geld ging an die »Reichsvereinigung der Juden in Deutschland« über, und somit konnten die Juden selber nicht mehr über dieses Geld verfügen. Nachdem die Bewohner des Israelitischen Altersheimes diese erneute Aufnahmegebühr bezahlt hatten, planten die Nationalsozialisten, in dem Altersheim eine Ausbildungsstätte für Lehrer einzurichten. Die Bewohner sollten gegebenenfalls unter Anwen-

Gruppenbild der Bewohner des Israelitischen Altersheimes mit Oberin, Frau Henriette Karpes, ca. 1907/1908



dung von Zwang aus dem Gebäude entfernt und in Baracken auf dem Gelände untergebracht werden.

Doch dazu sollte es nicht mehr kommen. Im Laufe des Jahres 1942 meldeten sich einige Bewohner des Heimes ab, weil sie sich an ihrem ur-

port mit fast 1000 anderen Juden aus dem Bezirk Arnberg in das Protektorat Böhmen in das »Reichsaltersheim« in Theresienstadt gebracht. Für die Fahrt mit der Bahn mussten die Juden 50 Reichsmark an die SS (Schutzstaffel der NSDAP) oder die SA bezahlen.

Bewohner pflegen sollten, zurückgelieben. Diese verbliebenen, alten Leute wurden am 22. August 1942 in das Alten- und Siechenheim Wickenkamp (neben dem Arbeitslager Schlosshof) in Bielefeld gebracht. Die drei Personen, die diese älteren Menschen pflegten, mussten ihnen fünf



Zwei beispielhafte Grabsteine von Bewohnern des Israelitischen Altersheimes mit charakteristischer Randkontur.

sprünglichen Heimatort für die Deportation einfinden mussten. Am 28. April 1942 wurden die ersten Bewohner des Altersheimes in einem Sammeltransport in das Ghetto nach Zamosc in Polen gebracht. Nachdem die ersten Bewohner nach Polen gebracht worden waren, folgte Mitte Juli 1942 das Anschreiben, dass das Haus geschlossen werden sollte.

Am 30. Juli 1942 wurden dann 60 Bewohner des Israelitischen Altersheimes mit einem weiteren Trans-

port mit ihren beiden Töchtern, die zwar nicht im Altersheim wohnten (sondern in einem kleinen Haus neben dem ehemaligen Synagogegebäude in der Stadt), aber die die restlichen

So mussten sie die Fahrt selbst bezahlen, um an einen Ort zu kommen, an den sie gar nicht wollten und wo sie der Tod erwartete. Jeder durfte nur einen kleinen Koffer mit eigenen Sachen mitnehmen.

Tage später (am 27.08.1942) folgen. Mit ihnen verließen die letzten jüdischen Mitbürger die Stadt Unna.

■ *Julian Wirtz*

Julian Wirtz, Schüler (damals der 8. Klasse) des Pestalozzi-Gymnasiums in Unna, gewann mit einer Arbeit über das Thema dieses Kurzbeitrags einen 2. Preis beim Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2015.